

# Neue Wohnideen sollen gerecht sein

## Jury und Publikum im ZKM kamen beim Schelling-Architekturpreis zu unterschiedlichen Bewertungen

Der Begriff des Trüffelschweins machte bei der Preisverleihung die Runde. Die Schelling-Architekturpreise und die Schelling-Architektur Stiftung werden 30 Jahre alt. Die Preisverleihung im ZKM in Karlsruhe war deshalb Anlass für einen Rückblick. Die Liste der Preisträger liest sich wie ein Who is Who der Weltarchitektur. Gleich eine ganze Reihe von ihnen hat den Pritzker-Preis, auch als Nobelpreis der Architektur bezeichnet, erhalten. Die international besetzte Karlsruher Jury war der US-amerikanischen Hyatt-Stiftung aber immer um Jahre voraus. Zaha Hadid, Peter Zumthor oder Francis Kéré wurden in Baden ausgezeichnet, als sie längst noch keine Stars waren.

Die Preisträgerin 2022, Sophie Delhay, ist das bekannteste und professionellste der drei nominierten Büros aus Frankreich, Spanien und Deutschland. Die Konkurrenten, das Architektenkollektiv Lacol aus Barcelona und Summecumfemmer aus Leipzig, sind weniger konventionell.

Die Vergabe des Schelling-Architekturpreises ist immer spannend, weil die Jury grundsätzlich erst nach einer öffentlichen Vorstellung der Nominierten ihre Entscheidung fällt. Dabei gelangte das Publikum im ZKM mit seinen Stimmzetteln zu einer anderen Entscheidung als das Wahlkuratorium. Summacumfemmer erhielt den Publikumspreis. Florian Summa und Anne Femmer, ein Architektenpaar aus Leipzig, haben weniger und kleinere Projekte als Delhay realisiert, sind aber mutiger.

Ursula Baus, die Vorsitzende des Stiftungsrates, berichtete, dass der Preis im Jahr 2022 unter der thematischen Prämisse „Bewohnbarkeit des Planeten“ steht. Klimawandel und die Folgen der Corona-Pandemie sind wichtige

Aspekte. Vor diesem Hintergrund geht es um innovative und gerechtere Wohnformen.

Delhay engagiert sich im sozialen Wohnungsbau und hat große Geschosswohnungsbauten in französischen Großstädten wie Paris und Dijon verwirklicht. „Wohnen muss frei sein, offen, flexibel, dicht und ohne Abstriche urban“, schreibt Jean-Philippe Hugron über sie in der „Bauwelt“. Jurymitglied Kaye

Geipel bezeichnet Delhay in seiner Laudatio als „Leitfigur der Erneuerung des städtischen Wohnungsbaus“. Sie realisiere ihre Häuser in einer besonders engen Kooperation mit den öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften und den künftigen Bewohnern. Völlig neu sind die Ideen von Delhay nicht. Ihre Geschosswohnungsbauten erinnern im Hinblick auf die Module und den rohen Beton an die „Wohnmaschinen“ Le Corbusiers.

Parallelen zum Schweizer Büro Atelier 5 sind ebenfalls erkennbar.

Im Interview mit der Wiener Tageszeitung „Der Standard“ hat Delhay ihre Mehrfamilienhäuser als „Fantasiemaschine“ bezeichnet, die von den Bewohnern mit Wohnideen gefüllt werden. Ob ihre puristische Architektursprache eine Lösung für den sozialen Wohnungsbau und sein spezielles Klientel darstellt, muss die Zukunft zeigen. Wer die Banlieues, ihre Architektur und ihre Probleme analysiert, wird sich fragen, ob nicht ausgerechnet an diesen Orten Kleinteiligkeit sowie eine buntere und detailreichere Formensprache mehr Wärme in das Leben der Menschen bringen könnten.

In seiner Vorstellung wies Florian Summa mit großer Eindringlichkeit auf zwei wesentliche Probleme unserer Zeit hin. Von Moderator Markus Brock auf die 400.000 neuen Wohnungen angesprochen, die die Bundesregierung pro Jahr schaffen will, forderte er im Hinblick auf den Klimawandel die Umnutzung des Bestands. „Es ist oft schwieriger, mit dem Bestand umzugehen, als neu zu bauen“, meinte er.

Summacumfemmer theoretisieren nicht nur, sie handeln, beispielsweise beim eigenen Haus der Familie. Das abbruchreife Wohngebäude aus der Zeit des Historismus wird nach und nach saniert. Dabei entdecken Anne Femmer und Florian Summa alte Handwerks-techniken und packen selbst an. Summa thematisierte auch die NS-Vergangenheit von Erich Schelling und seine erfolgreiche Karriere im sogenannten Dritten Reich. Der Preis habe eine „versteckte Seite“ und ein „schwieriges Erbe“. Dass bedeutende europäische Architekten der Gegenwart für Diktatoren arbeiten, versteht Summa nicht. „Wir freuen uns, frei zu entscheiden, für wen und für was wir bauen“, meinte er. Ulrich Coenen



**Sozialer Wohnungsbau für Großstädte:** Die Unité(s) in Dijon sind ein Hauptwerk der Schelling-Architekturpreisträgerin Sophie Delhay. Foto: Bertrand Verney